

# Haus und Herd

Sonntags-Frauen-Beilage  
der  
Dresdner Neuesten Nachrichten.

Nr. 17.

Dresden, Sonntag den 24. April.

1904.

## Kinderseelen.

Von Räte Lubowski.

Nachdruck verboten.

Bis auf den letzten Platz ist der Zuschauerraum des Gerichtssaales, in dem die geheimnisvolle Affäre des Juwelendiebstahls beim Grafen Sandern heut' ihre Aufklärung finden soll, gefüllt. Ein eigenes, prickelndes Gefühl durchbebt die harrende Menge und die Vornetten der Damen sind in beständiger Bewegung. Endlich . . . ein allgemeines Atmeinhalten und Vorneigen der Körper über die Brüstung — da führt man sie, die des Diebstahls Verdächtige, herein. Gerade und aufrecht ist ihr Gang und das junge, schöne Gesicht sieht nicht aus, als ob der Griffel der Angst die marmorne Blässe darin gemalt hätte. Wie eine Königin nimmt sie — die junge Erzieherin der gräßlich Sandernschen Kinder, die während des Diebstahls mit den Kleinen, dem erwachsenen Stieffohn und der treuen Dienerschaft allein im Schlosse war — auf der Anklagebank Platz. In dieser Zeit — die alljährlich mit pünktlicher Wiederkehr die Erholungswochen der gräßlichen Herrschaft brachte — war das Unglück geschehen. Der Familienschmuck der Gräfin war aus dem Tresor mit dem Doppelboden entwendet und nur eine kundige Hand konnte den Raub, bei dem in keiner Weise die sinnreiche Konstruktion des Schlosses beschädigt war, ausgeführt haben. Nur die junge Erzieherin, die sich in den sechs Monaten, die sie auf „Schloß Hochstedt“ weilte, das volle Vertrauen ihrer Herrin erworben hatte, wußte mit der Mechanik und dem den Doppelboden öffnenden Federdruck Bescheid. Daraus ergab sich ihre Täterschaft und man ärgerte keinen Augenblick mit dem Aussprechen der Anschulldigung. Allerdings hatte sie kein Geständnis abgelegt — aber ihr stummes Achselzucken auf die erregten Fragen und die starre Gleichgültigkeit, mit der sie sich in die Untersuchungshaft abführen lassen, nahmen ihnen den letzten Zweifel an ihrer Schuld. — Ihr Vormund hatte es übernommen, einen tüchtigen Verteidiger für sie zu gewinnen. Sie erweckte mit ihrer unbeweglichen Gleichgültigkeit den Eindruck, als wäre es nicht ihre eigene Sache, sondern diejenige irgend einer fremden Person, die sie im Grunde genommen gar nichts anging. Wie ein nachdenkliches Lächeln, das zu fragen schien, „ich bin nur neugierig, wie weit ihr's treiben werdet“, lag es um ihren feinen Mund. Die Damen regten sich auf! „Seht sie nur an, so jung und schön — so siegesgewik und ruhig . . . das ist sicherlich nicht ihr erster Coup! . . .“ Die andern begannen nervös zu werden. Sie dachten an die zu Haus für den morgenden Sonntag eingerührten Kuchen, bei dem die Köchin fraglos den richtigen Zeitpunkt der Gare übersehen würde und verwünschten im Geheimen den Tresor mit dem Doppelboden.

Endlich nahm die Verhandlung ihren Anfang! Als erste wurde die Angeklagte gehört, deren Aussagen nichts Neues ergaben. Da nicht festgestellt war, an welchem Tage der Diebstahl verübt wurde, konnte auch kein Schlüssel gefunden werden, um das vor dem dunklen Geheimnis liegende Schloß zu öffnen.

Die Zeugnisse der Dienerschaft, welche der Hausgenossin das glänzendste Zeugnis gaben, waren ebenfalls bedeutungslos und auf die Ladung des zur Zeit der Tat anwesenden Stieffohnes hatte das Gericht verzichtet. — Die Angeklagte hatte ihre Augen nicht zu dem Platz des Verteidigers, dessen Namen sie nicht einmal kannte, erhoben, sonst wäre ihr vielleicht die seelische Erregung, die aus den Augen des stattlichen Mannes sprach, aufgefallen. Das Schicksal spielt wunderbar — das ist eine uralte und immer von neuem aufgestellte Behauptung! Aber wenn der Wille in die Schicksalspeichen eingreift, wie es der des Anwalts Hans Beckendorf getan hatte, dann wird der Mensch selbst zur treibenden Kraft und das Schicksal zum Rade an dem Wagen, der von eben dieser Kraft gelenkt wird.

Das bunte Bild des Gerichtssaales versinkt vor seinen Augen und ein andres tritt dafür an seine Stelle. Ein Sturzader, auf dem im Morgentau die Rehe äßen und auf dessen abgejäumter, linker Seite sich die Fohlen jagen. Da ist der Goldfuchs, mit

der weißen Bliß, und der Kappe, mit dem kreisrunden, weißen Fleck an der linken Hinterfessel. Dicht dran, so daß er den Fohlen, wenn sie den Kopf durch den Lattenzaun stecken, zur Tränke dient, liegt der Teich! Ein „Wippbrett“ verbindet das eine Ufer mit dem andern und auf der lustigen Brücke sitzen zwei Kinder, Hand in Hand, und baumeln mit den nackenden Füßchen in das helle Wasser, über dem die Mücken spielen. Der Bub' löst zuerst seine braungebrannte Rechte aus den schlanken Fingern des kleinen Mädchens, nimmt aus der Hosentasche ein Stück Weidenzweig, legt's über sein Knie, das neugierig durch das braune Gewebe guckt, und klopft mit dem Messerrücken darauf 'rum. Dabei sagt er einen Vers:

„Eins, zwei, drei — geh' los,  
Bin ich man erst groß,  
Kauf' ich eine Flöt' aus Gold,  
Daß ihr alle staunen sollt.  
Bis ich aber so weit bin,  
Nehm' ich diese Flöte hin.“

Und das kleine Mädchen sieht ihn bewundernd von der Seite an und sagt: „Wie furchtbar sein — du kannst aber auch rein alles, Hans.“ — Er findet das sehr selbstverständlich und sieht sich stolz umher — daß sein Vater daheim in seiner Pfarre das Gegenteil von ihm behauptet, braucht das „Amalie“ doch nicht zu wissen. Das ist ja hier überhaupt eine ganz andre Welt — sie liegt zwischen seinem Pfarrhaus und ihrem Gutshofe und ihre Kinderseelen haben sich hier einen Altar errichtet, den sie hüten, wie nur ein Hoherpriester das Allerheiligste hüten konnte.

Später hat sie das Leben auseinander gebracht — die Pfarre bekam ein fremder Mann und der Gutshof . . . kam unter den Hammer, nicht unter jenen, der den Menschen gefügig und weich macht, sondern unter den, der das Heim zerschlägt und das Zuhause verschließt. Darüber mochten wohl zehn Jahre vergangen sein. Und heute sah er sie wieder — seine Amalie — sein Stück Kinderglauben und Jugendreinheit! Ob sie auch wohl, wenn die Verhandlung zu Ende war, sagen könnte: „Hans Beckendorf, du kannst aber auch rein alles!“? — Kinderseelen . . . hatte seine Mutter einst gesagt . . . verstehen sich auch ohne Worte! Das sind die Blätter, auf die des Herrgotts Hand selbst schreibt. Später wird das anders, dann korrigieren die Menschen eigenmächtig darauf herum und das Leben nimmt sie in seine Druckmaschine. Als er ihren Namen von dem Vormund hörte, war die Kindheit und seine Jugendliebe wieder lebendig geworden. Er war dazu berufen, sie ihr rein zu erhalten, denn mögen sie auch noch so viel an ihr herum verbessert haben — schlecht konnte seine Amalie niemals werden! — Das Plaidoyer des Staatsanwalts ist zu Ende und das seine beginnt.

Bei dem ersten Laut seiner Stimme hebt die Angeklagte den Kopf und ein roter Schein fliegt über ihr Gesicht — da weiß er, daß sie ihn erkannt hat.

Die Worte strömen ihm zu! Er sieht nur sie und den Schimmer auf ihren Wangen, der sich langsam vertieft! Ohne daß er es will, fließt die Geschichte ihrer Kindheit mit hinein in seine Verteidigung — ein heißes Flehen ist in seinen Worten: „Warum zieht ihr sie, die Gott rein erschuf und rein sein ließ, in den Schmutz jenes Verbrechens, das keine Aufklärung finden wird? Laßt ihr doch ihre Reinheit, ihr Männer starren Gesetzes — seht ihr nicht, wie sie sich windet und quält, die vom Höchsten erschaffene, von ihr selbst bewahrte Reinheit der Kinderseele?“ — Ganz still ist's im Saal, die Damen führen das Taschentuch an die Augen und der Vorsitzende winkt leise abwehrend mit der Hand, als wenn er sagen möchte: „Was sollen uns Gefühle, kommen Sie zum Schluß.“

In diesem Augenblick stürzt derselbe Diener des Grafen Sandern in den Saal, der mit Erlaubnis des Gerichts sich nach seiner Vernehmung entfernen durfte. Sie versuchen ihn zurückzuhalten, aber er schleudert die sich ihm Entgegenstellenwollenden zur Seite und bringt bis zu dem Gerichtshof vor. Seine Hände zittern und auf der gefurchten Stirn stehen helle Schweißtropfen.

„Der Schmutz“, leucht er, „ist da — jetzt eben, als Frau Gräfin den Tresor aufschloß, um etwas herauszunehmen, lag er an seinem alten Platz. — Der junge Herr Graf“, hier bricht seine Stimme in bitterlichem Schluchzen und er streckt den Herren einen Brief entgegen. Man sieht sich fassungslos an und schüttelt den Kopf — wie der schwere Atem einer Tragödie geht es durch die Reihen.

Der Gerichtshof nimmt von dem Inhalt Kenntnis und verliest ihn. Der junge Graf hat den Schmutz, um Spielschulden zu decken, deren Höhe sein augenblicklich flüchtig zu machendes Kapital bedeutend überstieg, in Abwesenheit der Eltern entwendet und die fehlende Summe darauf erhalten. Seinem Vater konnte er sich nicht entdecken, weil er ihm sein Ehrenwort, nicht mehr zu spielen, gegeben hatte. Er beruhigte seine innerliche Angst damit, daß er bis zur Rückkehr der Eltern das gekündigte Kapital erhalten — den Schmutz einlösen und an seine alte Stelle zurücklegen würde, ohne daß jemand um sein Verschwinden wußte. Wider Erwarten trat eine Verzögerung, die ihm das ersehnte Geld erst an dem Tage der Hauptverhandlung brachte, ein und er hat erst in dieser Stunde, während eines kurzen Spazierganges der Eltern den Schmutz zurück-

legen können. Dem alten Grafen war unten der bekannte Bote des Juweliergeschäfts „Verriers et fils“ in die Arme gelaufen und so hatte er, bei dem erstaunten Ausschrei seiner Gemahlin, den Sohn zur Rechenschaft gezogen, und eine zitternde, tränenerstickte Beichte vernommen, die er umgehend an den Gerichtshof weitergab.

Als der letzte Satz des Briefes verhallt ist, tönt ein leises Wehzen von der Anklagebank her — Amalie Grundmann ist ohnmächtig zu Boden gesunken — auch das Glück kann zu einer Nacht werden, welche die Besinnung raubt.

Die Verhandlung ist aus — der Freispruch gefällt und im Gang draußen steht Annis Verteidiger und hat seinen Arm schützend um das zitternde Mädchen gelegt.

„Hans Beckendorf“, sagt sie leise, „du warst der einzige, der an mich geglaubt hat — hab' Dank dafür.“ — Er sieht ihr voll in die Augen und preßt ihre Hände in den seinen.

„Jetzt komm' nach Haus, Amalie — zu meiner Mutter! Du hast Muttertrost und Mutterliebe nach dem heutigen Tage notwendig.“

Er will ihr Zeit und Ruhe gönnen und sein Herz meistern, aber die Liebe ist stärker als sein Wille. Er winkt einen Wagen heran, hebt sie sorglich hinein und nimmt an ihrer Seite Platz. — Als er ihre süße, hilflose Lieblichkeit sieht, ist sein Vorsatz dahin und seine Lippen pressen sich in ihr Goldhaar — sie lächelt dazu.

Es ist lange her, daß ein Mensch sie geküßt hat — zuletzt war es der blasse Mund des sterbenden Vaters, darnach hat keiner mehr ihrer Lippen begehrt. Der herbe Duft des Sturzaifers umweht sie und die Sonnenzeit der Kinderfreundschaft wird lebendig. Die Schwesterliebe, die sie allzeit für den Hans vom Pfarrhof gehegt hat, wird zur starken Weibesliebe, die sie erzittern läßt.

Sie nestelt sich schüchtern an die breite Brust des Jugendfreundes und sagt ein zitterndes, jubelndes Wort: „Du hast die ganzen Blumen aus dem Garten der Kindheit wieder wach gemacht — du kannst rein alles, Hans Beckendorf.“

Da nimmt er sie in die Arme und küßt ihren Mund. — Draußen heben die Glocken ein Klängen und Jauchzen an, sie läuten den Feierabend ein, meinen die Leute, und gehen von der Arbeit nach Haus. Sie haben recht, aber sie wollen noch etwas andres besagen! Sie läuten ihr „Amen“ zu dem Herzensbund, der hier soeben geschlossen, und feiern das Wiederfinden zweier Kinderseelen, welche in den Wirrgängen des Lebens ihre Zusammengehörigkeit verloren hatten.

### Allelei Nützliches.

**Schwarze Spitzen zu waschen.** Man vermischt in lauwarmem Wasser den dritten Teil Essig und legt Spitzen und Schleier einige Stunden hinein. Dann drückt man die eingeweichten Gegenstände aus, legt sie wiederholt in Essigwasser und gibt in das letzte Essigwasser ein wenig Gummiarabikum, wringt sie aus, heftet sie mit Stecknadeln fadengerade auf ein Bügelbrett und trocknet sie.

**Fettflecken aus Stoffen zu entfernen.** Man nimmt dreifach zusammengelegtes Löschpapier, auf welches der Stoff mit der Fleckenstelle glatt ausgebreitet und gehörig mit Benzin befeuchtet wird, hierauf kommt eine zweite Lage Löschpapier, welche man mit der Hand oder einem andern Gegenstande fest aufdrückt. Der Fettfleck wird auf diese Weise gelöst und von dem Papier rein ausgesogen, so daß keine Spur mehr verbleibt.

**Gemüse auf die beste Art von Würmern usw. zu reinigen.** Man nimmt einen nicht zu kleinen Kaps, füllt denselben nach Bedarf mit Salzwasser und legt das Gemüse einige Minuten hinein. Das Gemüse wird dadurch sehr schnell von Würmern, Schnecken usw. gereinigt sein und ist dieses Mittel daher den Hausfrauen ganz besonders zu empfehlen.

**Blanke, polierte Gegenstände aus Eisen, Stahl, Bronze, Messing, Kupfer, Nickel und Silber** sind außerordentlich empfindlich gegen Feuchtigkeit, schon das Berühren mit bloßen Händen oder ein Verpacken in nicht absolut trockenem Papier ist hinreichend, eine Drydierung einzuleiten, die sich zunächst in Flecken kenntlich macht.

**Ausklopfen der Teppiche u. a.** Einen Wink möchte ich praktischen Hausfrauen bezüglich des Ausklopfens der Teppiche geben. Ich klopfe meine Plüschteppiche nicht auf der Außenseite, sondern auf der inneren. Der Staub fällt bedeutend besser heraus, da der Plüsch den Staub leichter durchläßt als die innere Seite. Ein Teppich, auf der Innenseite geklopft, sieht nachher in seinen Farben bedeutend frischer aus, als ein auf der Außenseite geklopfter. — Unter meine Filzschuhe, die keine Ledersohlen hatten, habe ich mir Sohlen aus Bindfaden. Diese nähte ich mir mit doppeltem Zwirnsfaden unter die Filzsohlen. Die Schuhe wurden dadurch bedeutend haltbarer.

**Wäsche stärken.** Um feiner Wäsche, als Gardinen, Spitzen und dergleichen, eine appreturartige Steife zu geben, verfährt man einfach auf folgende Weise: Nachdem die Wäsche gewaschen und in reinem Wasser gut ausgespült ist, gibt man in das blaue Wasser einen tüchtigen Löffel voll gekochter Stärke, rührt gut durch

einander, drückt die Wäsche darin durch und läßt sie trocknen. Nach diesem Verfahren erhält dieselbe eine angenehme, leichte Appretur, und zwar so, wie man sie bei neu-gekauften Stoffen vorfindet.

### Für den Haushalt.

**Kal in Fleischbrühe.** (6 Personen. 1 Stunde.) Ein starker, gut gereinigter und gehäuteter Kal wird in Stücke geschnitten, die man mit Salz bestreut, und  $\frac{1}{4}$  Stunde fortgestellt. Dann spült man die Stücke nochmals ab und legt sie in 1 Liter dünne Fleischbrühe, welche man sich am besten mit einer in 1 Liter kochendem Wasser aufgelösten Maggibouillonkapsel herstellt und die man mit etwas Muskatblüte, Pfeffer, 3—4 Nelken und 2—3 Köffel Madeira vermischt. Hierin müssen die Kalstücke leise kochen, was in ungefähr 15—20 Minuten geschehen ist. Wenn die Stücke herausgenommen sind, wird die Brühe durch ein Sieb gerührt, mit einigen feingehackten Sardellen und 10—12 Tropfen Maggis Würze gewürzt und über die in tiefer Schüssel geordneten Kalstücke angerichtet.

**Champignon-Suppe.** Man schwitz zwei Eßlöffel voll Mehl in 125 Gramm Butter hellbraun und läßt zwei Liter Fleischbrühe eine Stunde langsam damit verkochen, worauf man  $\frac{1}{2}$  Liter gepuzte und geschnittene Champignons mit etwas Butter, Zitronensaft und Bouillon weichdünstet und samt ihrem Saft in die Suppe tut, die man mit vier Eidottern legiert und über gerösteten Semmelwürfeln anrichtet.

**Schleie mit Speck-Sauce.** Während man einige kleine, ganz gelassene Fische oder eine große, in Stücke zerteilte Schleie in Salzwasser mit einer Zwiebel, Lorbeerblättern, Pfeffer- und Gewürzkörnern gar kocht, quirlt man in  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser eine halbe Dbertasse Eßig, vier Eidotter, eine Prise Salz und einen Köffel Mehl recht tüchtig durcheinander, schneidet 180—200 Gramm Speck in Würfel, zerläßt denselben, rührt die zusammengequirelte Mischung hinein und läßt die Sauce unter beständigem Umrühren dicklich werden, um sie dann über den Fischstücken anzurichten.

**Tauben-Frikassee.** Mehrere fleischige, junge Tauben werden sauber vorbereitet, gewaschen, einige Minuten in siedendem Wasser blanchiert, in kaltem Wasser abgekühlt, gut abgetropft und in Hälften zerteilt; hierauf schwitz man etwas Mehl in 50—60 Gramm Butter ganz hell, gießt etwas von dem Wasser, worin die Tauben blanchiert worden sind, oder besser noch etwas Kalbsbrühe zu, verkocht dies mit ein wenig Salz, einer größeren oder mehreren kleineren Zwiebeln, etlichen Pfefferkörnern und einem Lorbeerblatt eine Viertelstunde langsam zu einer sämigen Sauce, gießt sie durch ein feines Sieb über die in eine Kasserolle gelegten Taubenstücke, dämpft letztere, halb zugedeckt, auf gelindem Feuer langsam weich und schöpft alles Fett wie den Schaum sorgsam ab. Sind die Tauben genügend weich, nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, kocht die Sauce unter beständigem Umrühren dicklich ein, legiert sie mit zwei bis drei Eidottern, die in Weißwein zerquirlt sind, mischt etwas Zitronensaft und Sardellenbutter darunter, gießt sie durch ein Sieb wieder auf die Tauben und gibt das Frikassee, dem man noch kleine, in Salzwasser gar gekochte Semmelklößchen beifügt, auf, nachdem man es im Wasserbade wieder genügend heiß gemacht hat.

### Gutbürgerlicher Speisenzettel.

**Sonntag:** Nierensuppe, Rindskendenbraten, junger Kohlrabi (Konserve) oder Spargelgemüse, Kartoffeln, grüner Salat, mit Eiern garniert, Kompott, Sahnetörtchen mit Fruchtstücke. **Montag:** Durchgestrichne Wurzeluppe, vogtländische Klöße, Backobst, Schüsselragout (Rest vom Sonntag), grüner Salat. **Dienstag:** Grüne Kräutersuppe, gebackne Kalbsbrust, Kartoffelsalat mit Rapunzeln, Kompott. **Mittwoch:** Erbsensuppe mit kleinen Brühwürstchen, Hefenklöße mit Vanilletunke, Butter, Brot, Käse, Apfelsinen. **Donnerstag:** Warmbiersuppe, Schöpfensfleisch, Weißkraut, Kartoffeln, Kompott. **Freitag:** Griesuppe, junge Tauben mit Petersilientunke, grillierte Kartoffeln, Salat. **Sonnabend:** Kartoffelsuppe, Sauerkraut, Bratwurst, Kartoffeln, Radteschen, Pumpernickel, Weißbrot und Butter. **Sonntag:** Bouillon, Kal mit Remouladentunke, Kartoffeln, Kaiserschmizel mit Paprikareis, grüner Salat, Zitronenauflauf.

### Speisenzettel für einfache Ansprüche.

**Sonntag:** Eiersuppe, Rinderbraten, Kartoffeln, grüner Salat, Apfelsinen. **Montag:** Hasermehlsuppe, Milchreis, Kartoffeln und Rapunzelsalat mit Speckwürfeln. **Dienstag:** Graupensuppe, Rindfleisch mit Prinzesskartoffeln. **Mittwoch:** Kaisersuppe, Schellfisch mit zerlassener Butter und Senfkartoffeln. **Donnerstag:** Sagosuppe, weiße Bohnen (süß-sauer) mit Fleischklößchen. **Freitag:** Jägersuppe, Kartoffel-Eierkuchen mit Backobst. **Sonnabend:** Brotsuppe, Kartoffelmus und gebratene Leber.